

Peter Schneider

Grundlagen einer anthropologischen Alterskultur

Ausgangslage

Unsere Gesellschaft wird schon in wenigen Jahren ihre Alterung als einen Schock erfahren, der mit dem der Weltkriege vergleichbar ist. Nur eine militante Revolution unseres Bewußtseins kann uns wieder verjüngen [...] »1 In wenigen Jahren wird die Hälfte der Bevölkerung über 60 sein, aber das öffentliche und private Bewußtsein hat diesen Sachverhalt noch gar nicht realisiert.

Die Frage nach der Bedeutung und Sinnhaftigkeit des Alters wird sich immer mehr als die zentrale Frage in das öffentliche Bewußtsein schieben. Die Befürchtungen eines Krieges zwischen den Generationen sind Vorboten dieser Entwicklung. Die überragende Bewußtseinsrevolution der Zukunft wird in einer neuen Bedeutung des Alters bestehen: Es wird sich durch Erneuerungskraft auszeichnen, durch individuelle Selbstführung und Sinnstiftung, als Alterskompetenz.

Aus diesen Gründen wird an der Universität Paderborn, in Zusammenarbeit mit dem Altenwerk Schloß Hamborn und dem Nikodemuswerk, ein Forschungs- und Ausbildungsprojekt entwickelt, das diese Fragen aufgreift und insbesondere die Erfahrungen und Anregungen der anthroposophischen Geisteswissenschaft Rudolf Steiners und ihrer anthropologischen Begründung (Menschenbild) kritisch einzubringen versucht. Hier sind wesentliche Erkenntnisse und Praktiken zu vermitteln, die dem gesamtgesellschaftlichen Prozeß entscheidende Impulse geben könnten. Dabei sind die Prinzipien der Wissenschaftlichkeit, der Dialogfähigkeit und Offenheit notwendige Voraussetzungen, um Gehör und Anerkennung zu finden.

Erste Ergebnisse liegen bereits vor und wurden auf einer Fachtagung vorgestellt. Das Verständnis des Alters hängt entscheidend vom jeweiligen Menschenbild (Anthropologie) ab. Die Orientierung an einer humanen Anthropologie ist Grundlage und Ziel des Ausbildungs- und Forschungsprojektes. Im folgenden sollen skizzenhaft grundlegende Strukturelemente einer anthropologischen Alterskultur vorgestellt werden. Über Kommentare und Interesse würden wir uns freuen. -

Die Herankunft des Alters

Galt früher die Zeitspanne von 70 Jahren als Lebenszeit eines Menschen, so überschreitet heute eine wachsende Zahl der alternden Menschen diese Grenzen um viele Jahre: Noch niemals in der menschlichen Geschichte wurden so viele Menschen gleichzeitig so alt. Heute, wo das Einzelkind zum sozialen Standard geworden ist, steht der Jugend eine breite Front Altgewordener gegenüber.

Paradoxaerweise wird diese Verschiebung der Quantitäten von einer Umkehrung der Werte beantwortet. Trug einst das Alter das Siegel der Weisheit, die in Lebensprüfungen herangereift war, gilt es heute als permanent demenzverdächtig. Und je mehr Menschen dieser jugendbegeisterten Zeit das andere Ufer tristen Altwerdens erreichen, desto tiefer sinkt das Ansehen dieser letzten Lebensphase. Es entsteht das Schreckgespenst des modernen Menschen, des «homo faber», autonom in seiner Subjektivität und dennoch nur hilfloses Opfer der Apparatedizin, unfähig zu altern, sich selbst verlierend und vom Tod terrorisiert.

Der moderne Mensch der westlich-technischen Zivilisation steht damit vor einer seiner größten Herausforderungen: Er muß für ein Lebensgebiet, für das es noch keine Traditionen, Werte und keine Paradigmen gibt, eine neue Sinnhaftigkeit entwickeln.

Erkenntniswissenschaft des Geistes oder: ein neues Pfingsten

Das moderne Selbstbewußtsein konzentriert die Realitätserfahrung auf die Wahrnehmung durch die Sinne und den physischen Leib und die durch ihn gegebene Lebenserfüllung. Die dabei notwendige geistige Tätigkeit, das Denken, bleibt unbeobachtet und wird sogar in einem logischen Kurzschlußverfahren als Produkt des Körpers, des Gehirns interpretiert.

Der erste Schritt auf dem Weg zu einer neuen Alterskultur besteht in einer Metanoia dieses Bewußtseins, in einer Umkehr dieses naiven materialistischen Denkens: Nicht der Körper produziert den Geist, das Gehirn also die Gedanken, sondern der denkende Geist schafft sich seinen Welthorizont wie auch sein Körperbewußtsein aus seinen immanenten Erkenntnisquellen als innere Empirie, als ideelle Intuition. In diesem Selbstbewußtwerden des Geistes findet das zeitgemäße Pfingsten statt. Wenn in diesem Sinne Nikodemus, der Namensgeber des Nikodemuswerkes, im Neuen Testament den Christus fragt: «Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er noch einmal in seiner Mutter Schoß zurückkehren?», und Christus vom Brausen des Windes spricht, so ist damit die geistige Neugeburt gemeint, das Feuer des individuellen schöpferischen Geistes.

Diese Entdeckung ist für die Alterskultur von fundamentaler Bedeutung. Sie beweist, daß der menschliche Geist sich des Körpers zwar als seines Werkzeuges bedient, letztlich aber von diesem unabhängig ist. Mit dieser Selbstentdeckung des Geistes als «innerer Lichtfaden» beginnt seine Selbstentwicklung, die ihn Schritt für Schritt vom Leib unabhängig macht. Hier entspringt die Quelle einer den Menschen vollendenden Alterskultur. Dies bedeutet: Je weniger der Leib als Kommunikator des Geistes zur Verfügung steht, desto intensiver können und müssen immaterielle Kommunikationswege von Geist zu Geist gepflegt werden.

Anthropologische Grundlagen einer Alterskultur

Die neue Alterskultur geht aus von einem dynamischen Menschenbild, das im geistigen Selbst den überzeitlichen Wesenskern - die Entelechie - des Menschen erblickt, d. h. den Menschen in seinem selbstschöpferischen Potential versteht. Eine humane Entwicklungswissenschaft des Alterns und Sterbens muß dazu allerdings erst noch entwickelt werden.

Die hier geforderte neue anthropologische Alterskultur geht von dem *Polaritätsverhältnis* von Alter und Kindheit aus und leitet daraus eine grundlegende These ab: Das Altwerden des Menschen bildet die rückläufige *Spiegelung* seiner Kindheit und Jugendzeit. Diese Spiegelung beginnt zum Zeitpunkt der Lebensmitte, also etwa ab dem 35. Lebensjahr. An diesem Scheitelpunkt beginnt die Entwicklung vom Ich zum Selbst, spiegeln sich Kindheit und Alter, Geburt und Tod.

Es begegnen sich hier aber auch polare *Zeitströme*: Die chronobiologische, physikalische, im Raum meßbare Zeit und die Schicksalszeit, der Kairos. In der Oberflächendimension offenbart sich die chronologische Zeit, die aus der Vergangenheit in die Zukunft strömt, sie schreitet jeden Augenblick auf den Tod zu, sie läßt reifen und alt werden. In der Tiefendimension des menschlichen Lebenslaufes manifestiert sich sein Kairos, also eine schöpferische Zeit, die aus der Zukunft herankommt und in der Gegenwart Verjüngung und Wiederbelebung, Erneuerung und Verwandlung ermöglicht. Indem die Bewußtseinskräfte jenseits subjektiver Selbstbespiegelung zum Weltinteresse, zum

Sinn des Lebens, zur selbstlosen Kreativität durchstoßen, werden aus Geistesgegenwart neue Lebenskräfte freigesetzt. Von der Herkunft her sind sie von der biologischen Basis unabhängig, können diese dann jedoch durchdringen, vergeistigen, werden zu Auferstehungskräften.

Salutogenetische Aspekte in der Alterskultur

Unter dem Begriff der Salutogenese wird ein Gesundheitskonzept verstanden, das Gesundheit erzeugt und immerwährend erneuert. Gesundheit ist Ausdruck innerer Aktivität. Dabei sind die drei Faktoren Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit entscheidend. Gesundheit hat also ihren Ursprung in der authentischen Übereinstimmung des Selbst mit der eigenen Biographie. Die Kraft zu dieser individuellen Sinnstiftung begründet Gesundheit.

Der Impuls zu dieser individuellen Salutogenese sollte von der Lebensmitte an regsam werden, sobald also die Alterungskräfte über die Verjüngungskräfte zu dominieren beginnen. Damit unterliegt die Salutogenese in der Alterskultur den Auswirkungen des biographischen Spiegelungsgesetzes: Je intensiver die Pädagogik in Kindheit und Schulzeit bereits die Selbstentwicklung des Geistes im Sinne maieutischer Erziehungskunst gefördert hat, desto fruchtbarer gedeiht die Praxis der Salutogenese im hohen Alter, desto leichter emanzipieren sich die geistigen Kräfte von dem alternden Leib. Die wirkungsvollste Vorbereitung eines sinnerfüllten und damit gesunden Alters findet daher durch eine ganzheitliche Schulpädagogik statt, die Geburtshilfe am werdenden Selbst leistet.

Damit gelten für eine anthropologische Alterskultur folgende Handlungs-orientierungen:

- Dem Alterungsprozeß sind geistige Verjüngungskräfte entgegenzusetzen. Jede Form geistiger Tätigkeit, die das Subjekt transzendiert und den Geist des Menschen mit den schöpferischen Kräften der Welt in Austausch bringt, erhöht das Lebenspotential des Menschen, vergeistigt seine Lebenskräfte und verhindert, daß das Bewußtsein mit dem Welken des Leibes dahindämmert.

-
- Zugleich muß dem Krankheitsprozeß des Alterns mit bewußter innerer Kultivierung begegnet werden, mit der Auffassung des Lebens als Schulungsweg, mit der Entdeckung der Strukturgesetze des eigenen Schicksals und der Kraft, danach zu leben. Auf diese Weise werden Lebensprozesse wachgerufen, die die fortschreitenden körperlichen Sterbeprozesse ausgleichen. Sie erklären auch etwas von der ordnenden und heilenden Ausstrahlung alter Menschen, die dem «Burnout», d. h. dem Ausgebrannt-Sein, in den pflegenden Berufen entgegenwirken.

-

Letzteres läßt sich näher durch das *Simile-Prinzip* erklären: Es besagt, daß Gleiches nur mit Gleichem angesprochen, angeregt, geheilt werden kann. Für die im Bereich der Alterskultur Tätigen, z. B. die Altenpfleger, gilt ein umgekehrtes Simile-Prinzip. In der pädagogischen Maieutik der Schulzeit wird die Selbsterziehung des Pädagogen zur Triebkraft und zum Leitmotiv der Fremderziehung. In der Alterskultur dagegen haben die Zu«Betreuenden» potentiell bereits einen großen Entwicklungsvorsprung vor den «Betreuern», die ihnen zwar physisch und sozial beistehen, jedoch auf der anderen Seite geistig von ihnen gefördert werden können.

In diesem Fall entsteht ein Gleichgewicht zwischen Geben und Nehmen. Sobald aber der alternde Mensch seinem Alterungsprozeß passiv verfällt und die zerfallenden Lebenskräfte seine Seele herunterziehen, entsteht ein energetisches Vakuum, in das die Lebenskräfte der

Betreuer hineingesogen werden. Das Burnout-Syndrom ist hier die Folge des Sinn- und Kräfteverlustes, der sich aus dem verletzten Gleichgewicht zwischen Geben und Nehmen ergibt. Das umgekehrte Simile-Prinzip in der Alterskultur besteht damit im physisch-geistigen Kräfteausgleich zwischen den beteiligten Generationen.

Soziale Integration in der Alterskultur

Eine andere große Aufgabe einer neuen Alterskultur ist die soziale Integration, denn die moderne Persönlichkeit in der neuzeitlichen Gesellschaft unterliegt einer deutlichen Tendenz zur Isolation und zur inneren Subjektivierung. Die autonome Person ist überwiegend allein lebend (Single), allein erziehend, Einzelkind oder, um mit Leibniz zu sprechen, fensterlose Monade. Eine wachsende Zahl von Menschen bleibt heute gewollt kinderlos und erkaufte auf diese Weise ihre scheinbar sorgenfreie Jugend mit großer Vereinsamung im Alter. Diese anti-sozialen Kräfte der Egozentrik haben die Generationenfolge zerschnitten und damit auch ein verantwortungsgeführtes Handeln für die weitere Zukunft radikal in Frage gestellt. Die ökologische Zerstörung des Lebensraumes Erde geht wesentlich mit der kinderarmen Gesellschaft einher. Da außerdem in demselben Maße, in dem die sozialen Traditionen zerrieben werden, die staatliche Zentralorganisation und die Bürokratie als Kitt zwischen den isolierten Personen proportional zunehmen, werden alle Menschen, die nicht mehr allein lebensfähig sind, in «Anstalten» zusammenorganisiert. Das Heim tritt an die Stelle der lebenserfüllten organisch gewachsenen Heimat. Damit werden die lebendigen Zeugen der Zeitgeschichte abgeschoben, verdrängt die Gesellschaft ihre kollektive Erinnerung an die Vergangenheit.

Auf die Alterskultur angewandt muß das Prinzip «Heim» weiterentwickelt werden. Sich selbst verwaltende Wohngruppen, unterstützt von fachkundigen Betreuern, netzwerkartig im Stadtbereich verteilt, bilden einen neuen Lebenszusammenhang, der ungeachtet der Pflegestufe bis zum Tod des einzelnen zusammenbleiben kann. So lange wie möglich übernimmt jedes Mitglied der Gruppe bestimmte Aufgaben, für die sich wiederum verschiedene Zirkel bilden, z. B. für Haushalt, Garten, Kultur, Feste, Öffentlichkeit usw., die in einem bestimmten Rhythmus gemeinsam konferieren. Die Betreuer sind in diese Gruppendynamik integriert.

Innerhalb der Wohngruppen muß jedes Individuum seinen privaten Raum zur Verfügung haben, der zum Ausdruck des persönlichen Lebens werden kann. Damit die Biographie selbst jedoch nicht an einem toten Punkt ankommt, braucht sie Wirksamkeit in der Gegenwart: Arbeitsplätze für alte Menschen, die es ihnen ermöglichen, ihr Lebenserbe, ihren Erfahrungsschatz an dafür offene junge Menschen weiterzureichen. In der Schule bieten der Geschichts- und Ethikunterricht, die Heimat- und Lebenskunde vielfältige Möglichkeiten für die Beteiligung alter Menschen. Auch in der Vereinstätigkeit, im Umweltschutz, in Verbrauchergemeinschaften, Tauschringen, Selbsthilfegruppen, in Kultur und Sport lassen sich durch räumliche Nähe und intensiven Informationsfluß direkte Vernetzungen herstellen. Hier wäre auch die parteienlose Bildung eines Altersparlaments überaus sinnvoll, nicht nur als Interessenvertretung der alten Generation, sondern mehr noch als Stimme ihrer Lebenserfahrung.

Für die soziale Einbindung ist die Begegnung zwischen Alter und Kindheit von Schlüsselbedeutung, dies könnte durch die räumliche Nähe zwischen Wohngruppe und Kindergarten oder Schule erreicht werden. Durch neue Formen der Patenschaft für eine Klasse, eine Gruppe oder ein elternloses Kind könnte die Erziehungskompetenz, die sich sonst mit Oma und Opa verbindet, auf direktem Wege fruchtbar werden.

Diese Alterskultur braucht aber auch initiatorisch-soziale Rituale, in denen sich das geistige Menschenbild in urbildlicher Handlungsform ausprägt. Dieser soziale Kultus benötigt keine Priester, sondern nur die Gemeinschaft, deren Glieder ihn verantwortlich ausführen. Er ist an Archetypen der wesentlichen Lebensvorgänge orientiert: Jahresfeste, Patenschaften, Heilungen, geschichtliche Ereignisse, Sterbebegleitung und Tod bilden die Zäsuren im Zeitstrom, an denen Rituale einsetzen. Nicht zuletzt repräsentiert die wöchentliche Konferenz den grundlegenden sozialen Kultus, der den Mutterboden für alle anderen Rituale darstellt.

Sterben und Tod als Initiation

Das Ziel der anthropologischen Alterskultur erfüllt sich in Abschied und Tod. Die Alterskultur muß in diesem Augenblick ihre wirkliche Vollendung finden können. Die gesamte Alterskultur hängt davon ab, den Tod in seiner Schlüsselgestalt zu enthüllen, in seinem Transfer zu verstehen. Der Tod ist nicht das biologische Verfallsdatum, an dem ein siecher Mensch ins wesenlose Nichts annulliert wird. Überall, wo der Tod nur als letzte Instanz vor der Totalentsorgung des mit dem Körper zugrunde gegangenen Menschen behandelt wird, geht ein lähmender Schrecken von ihm aus, der jede Sinnbemühung einer Alterskultur zum Scheitern verurteilt.

Der Tod setzt der Alterskultur kein Ende, sondern einen Anfang, eine Modulation, eine Metamorphose, die Geburt der Postexistenz, im Erwachen des Geistes zu sich selbst. Die Nahtodeserlebnisse variieren den sich immer wiederholenden Archetyp des nachtodlichen Lichtes, indem der Verstorbene Gericht über sein vergangenes Leben hält und sein geistiges Wesen erkennt.

Vielfach ist damit eine tiefgreifende Lebensänderung und neue Sinnggebung für die auf diesem Wege Initiierten gegeben. Diese geistige Selbsterfahrung kann in freier Entscheidung schon im Leben vorbereitet werden durch eine «Todeserfahrung», die absichtlich im Bewußtsein herbeigeführt wird, z. B. durch Meditation oder Grenzerfahrungen, die an das Territorium des leibfreien Denkens anstoßen. Hier wäre z. B. hinzuweisen auf den bewußten Umgang mit dem Schlaf als dem sog. kleinen Bruder des Todes, also auf eine Kultur des Einschlafens und Aufwachens. Aber auch die existentielle Tiefe von Krisen und Zweifel bereiten Grenzerfahrungen vor, die, wenn sie in biographischer Arbeit bewußt gemacht werden, auf ein Sterben schon im Leben hindeuten: «Wer nicht stirbt, bevor er stirbt, der verdirbt, wenn er stirbt.» (Angelus Silesius)

Die religiöse Tradition kennt eine Vielzahl höchst konkreter Initiationsverfahren, die den Tod zum Schlüssel der höchsten Selbst- und Seins-Erfahrung werden lassen. Auch in der griechischen Philosophie, etwa dem platonischen Höhlengleichnis, sind in philosophischer Gestalt die verwandelnden Kräfte eines initiatorischen Weges beschrieben. Im deutschen Idealismus wird diese Spur wieder aufgegriffen, z. B. bei Novalis, Hegel, Goethe u. a. Als moderne Initiationswissenschaft, die die Klarheit objektiven Forschens mit der Tiefe geistigen Sehens vereinigt, kann hier auch die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners herangezogen werden. Das Herz des humanen Alterns schlägt also in einer modernen Initiationskultur.

Eine Alterskunst, die den Menschen im Alter begleitet und auf den Tod vorbereitet, ist damit die Umkehrung der pädagogischen Kunst, die den Menschen von der Geburt an ins Leben begleitet, um ihn zu verselbständigen. Die Kunst des Alterns und Sterbens wird damit zu einer

«umgekehrten Maieutik»: Der Pädagoge als «Geburtshelfer» hilft dem sich entwickelnden Menschen, sein Ich zu «gebären», also zu entdecken und zum Selbst zu bilden. Die umgekehrte Maieutik ist die vom alternden Menschen selbstgeführte Entbindung dieses geistigen Wesenskerns. Oder nach Novalis: Wird ein Mensch geboren, stirbt ein Geist, stirbt ein Mensch, wird ein Geist geboren.

Prof. Dr. Peter Schneider.

Lehre als Mechaniker und mehrjährige Berufstätigkeit. Erwerb der Hochschulreife auf dem zweiten Bildungsweg, Studium der Pädagogik, Philosophie, Psychologie und Politikwissenschaft, anschließend M.A., Lehrer-Staatsexamen und Promotion in Erziehungswissenschaften. 1975-1983 Fachlehrer an der Hibernia-Schule, 1981 Habilitation an der Universität Dortmund und Privatdozent. Seit 1983 Professor für Erziehungs-wissenschaft und Berufsbildung an der Universität Paderborn. Forschungsschwerpunkte u. a.: Waldorfpädagogik und Waldorflehrerausbildung, Anthropologische Alterskultur.

Dieser Artikel erschien in den Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland III/2004 Nr.229 S.180 ff

Nähere Einzelheiten erfahren Sie auch auf der Internetseite:

[http://
hrz.uni-paderborn.de/berufspaedagogik/lehrstuhl/aktuelles.html](http://hrz.uni-paderborn.de/berufspaedagogik/lehrstuhl/aktuelles.html)

Generationen
HOF
RÖMERTURM